

Mein Kind hat Fieber und Schmerzen!?

Presseinformation



Inhalt

- 1.** Herzlich willkommen – Infos auf einen Blick

- 2.** Nützliche Tipps zur Behandlung von Fieber und Schmerzen

- 3.** Hausmittel bei Schmerzen, Entzündungen und Fieber –
Selbsthilfe für Eltern
Dr. Daniela Kasperek

- 4.** Fieber, Entzündungen und Schmerz einfach und sicher
therapieren – Gefahren der Selbstmedikation minimieren
Prim. Univ. Prof. Dr. Karl Zwiauer

- 5.** Arzneimittel für Kinder auf dem Prüfstand
Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Nanoff

- 6.** Zusammenfassung

- 7.** Pressefotos

Herzlich willkommen zum Pressefrühstück

am Mittwoch, 13. April 2011
um 10 Uhr
in den Österreichischen Journalistenclub
Blutgasse 3, 1010 Wien

Mein Kind hat Fieber und Schmerzen!?

„Ab wann ist Fiebersenken hilfreich? Was tun, wenn mein Kind Schmerzen hat? Wie stoppe ich Entzündungen? Bei welchen Beschwerden reichen Hausmittel alleine und wann sind Medikamente angesagt? Welche Arzneimittel eignen sich am besten für Kinder?“ - Wenn ein Kind Fieber bekommt, greifen besorgte Eltern oft viel zu schnell und viel zu häufig zu fiebersenkenden Medikamenten. Doch: Fieber ist nur das Symptom, keine Krankheit, und in der Regel eine sinnvolle Reaktion des Körpers, um Viren im Körper zu bekämpfen. Erfahren Sie, wann es sinnvoll ist, Fieber, Entzündungen und Schmerzen zu therapieren, welche Mittel sicher und wirksam sind und wie Gefahren der Selbstmedikation minimiert werden können.

Auf dem Podium:

- **Dr. Daniela Kasperek**, niedergelassene Kinderärztin in Wien: „Hausmittel bei Schmerzen, Entzündungen und Fieber – Selbsthilfe für Eltern“
- **Prim. Univ. Prof. Dr. Karl Zwiauer**, Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde, Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde, Landeskrankenhaus St. Pölten: „Fieber, Entzündungen und Schmerz einfach und sicher therapieren – Gefahren der Selbstmedikation minimieren“
- **Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Nanoff**, Institut für Pharmakologie, Medizinische Universität Wien: „Arzneimittel für Kinder auf dem Prüfstand“

Auf der Presse-CD befinden sich:

- Pressemappe
- Bilder in Druckqualität

2. Nützliche Tipps zur Behandlung von Fieber und Schmerzen

So wird das Kind so schnell wie möglich wieder gesund!

Erhöhte Temperatur ist ein wichtiger Abwehrmechanismus des kindlichen Körpers. Trägt er eine kritische Menge Krankheitserreger wie Viren oder Bakterien in sich, kann die Produktion von Fieber auslösenden Stoffen (so genannten Pyrogenen) erhöht sein. Und das Gehirn empfängt das Signal „Temperatur erhöhen“. Stoffwechsel und die Durchblutung laufen auf Hochtouren, wodurch die Körperzellen besser mit Blut und Sauerstoff versorgt, Krankheitserreger bekämpft und Schadstoffe schneller inaktiviert und abtransportiert werden. Außerdem wird die Produktion von so genannten Antikörpern gesteigert, um noch effizienter gegen die Erreger vorzugehen. Bis zu einem gewissen Grad ist die erhöhte Temperatur also für den Organismus durchaus nützlich und hilfreich.

Fieber: Muss es immer behandelt werden?

Fieber sollte immer ernst genommen werden – insbesondere bei Kleinkindern. Es erfüllt zwar bei der Bekämpfung eines Infektes einen Sinn, unnötiges Leiden sollte jedoch vermieden werden. Wenn die Temperatur sehr schnell ansteigt, das Fieber länger andauert oder weitere Symptome wie Leistungsabfall hinzukommen, sollte dringend der Kinderarzt aufgesucht werden.

Fieber senken - aber wie?

1. Kühlende Hausmittel

Wadenwickel, Waschungen und Abkühlungsbäder mit lauwarmem Wasser unterstützen (zumindest bei leichtem Fieber) die Abgabe der Körperwärme über die Haut, wodurch das Fieber gesenkt wird. Wenn die Waden des Kindes kühl sind, ist das ein Zeichen dafür, dass der Körper noch nicht bereit ist, Wärme über die Haut abzugeben – der Wadenwickel nützt dann nichts. Bei Säuglingen ist vom Einsatz von Wadenwickeln prinzipiell abzuraten, da ihre Hautoberfläche an den Beinen zu gering ist, als dass der gewünschte Effekt überhaupt einsetzen kann.

Wenn das Fieber mit allen physikalischen Methoden nicht zu senken ist, sollte unbedingt ein Arzt kontaktiert werden.

2. Medikamentöse Hilfe

Ab einer Körpertemperatur von ca. 39°C wird üblicherweise eine medikamentöse Fiebersenkung empfohlen, da die hohe Temperatur dann mehr schadet als hilft. Zu den bekanntesten Antipyretika, die in der Apotheke angeboten werden, zählen die Wirkstoffe Ibuprofen und Paracetamol. Beide senken das Fieber und wirken schmerzstillend. Hierbei tritt die fiebersenkende Wirkung von Ibuprofen schnell ein: Bereits innerhalb von 30 Minuten sinkt die Temperatur messbar und vor allem lang anhaltend (bis zu 8 Stunden). Ein weiterer Vorteil von Ibuprofen ist die dreifache Wirkung: fiebersenkend, schmerzstillend und entzündungshemmend.

Grundsätzliche Tipps – Fiebercheckliste

- Regelmäßige Kontrolle der Körpertemperatur (hier ist ein Fiebertagebuch sinnvoll).
- Körperliche Aktivitäten vermeiden.
- Kleidung sollte luftig-leicht sein, kühle Umgebung und leichte Decken (Zug unbedingt vermeiden!).
- Ausreichend Getränke anbieten (z.B. Wasser, Fruchtsäfte oder Tee).
- Bei Appetit: leicht gesalzene Suppen (zum Ausgleich des Mineralienhaushalts durchs Schwitzen) oder frisches Obst.
- Bei weiterem Temperaturanstieg unbedingt einen Arzt kontaktieren.

- Vor dem Schlafengehen sind fiebersenkende Mittel ratsam. Sie fördern einen ruhigen Schlaf und das Kind kann sich praktisch „über Nacht“ erholen.

Wenn das Fieber zum Krampf wird....

Fieberkrämpfe treten infolge eines raschen Temperaturanstiegs auf und können grundsätzlich jedes Kind betreffen. Bei einigen Kindern liegt aber auch eine angeborene Bereitschaft vor, die die Entstehung eines solchen Krampfes begünstigt. Am häufigsten sind Kinder zwischen sechs Monaten und fünf Jahren betroffen. Ein Fieberkrampf sieht oftmals viel schlimmer aus, als er in Wirklichkeit ist – er muss lediglich richtig behandelt werden, dann ist er gut in den Griff zu bekommen.

Bei einem Krampfanfall verdreht das Kind typischerweise die Augen oder hat einen starren Blick. Unter Umständen hält es den Atem an oder atmet gepresst. Einzelne Gliedmaßen oder der gesamte Körper beginnen rhythmisch zu zucken. In einigen Fällen wird das Kind bewusstlos und ist nicht ansprechbar. Nach dem Krampf erschlafft der Körper und das Kind kommt langsam wieder zu sich. Sollte der Krampf länger als einige Minuten andauern oder wiederholt auftreten, muss der Notarzt gerufen werden.

Folgende Punkte sollten bei einem Fieberkrampf beachtet werden:

- Die Kleidung des Kindes sollte möglichst gelockert werden.
- Am besten wird es ins Bett oder auf den Boden gelegt, damit es sich nicht verletzt.
- Auf keinen Fall darf das Kind geschüttelt werden, da es sonst zu sogenannten Schütteltraumata im hoch empfindlichen Kinderhirn kommen kann.
- Kühlende Maßnahmen sind generell ratsam, wobei Zug vermieden werden sollte.
- In jedem Fall muss nach einem Fieberkrampf der Arzt aufgesucht werden, um Ursachen zu abzuklären und mögliche Risiken auszuschließen.

Schmerzen haben viele Ursachen

Fieber und Schmerzen gehen bei Kindern oftmals Hand in Hand. Aber auch Kopfschmerzen (ohne Fieber), die durch Schulstress, Reizüberlastung, Fehlsichtigkeit, Schlafmangel oder Verspannungen ausgelöst werden, sind keine Seltenheit. Und nicht nur das: Auch Migräne ist kein Einzelfall; bis zu 12 % der Kinder mit 15 Jahren leiden bereits darunter.

Je kleiner die Patienten sind, desto schwieriger ist es zu erkennen, wo es genau weh tut, denn es ist ihnen (meist bis zum 6. Lebensjahr) nicht möglich, den Schmerz genau zu lokalisieren. Folglich ist "Bauchweh" ein Sammelbegriff für viele Arten von Schmerzen.

Erkennungsmerkmale von Schmerzen bei Kindern:

- Allgemeiner Unmut, Weinen oder Stöhnen
- Appetitlosigkeit bis hin zur Verweigerung der Nahrung
- Abwehren von Berührungen
- Auffallende Blässe
- Schonhaltung

und speziell bei **Kopfschmerzen:**

- Das Kind fasst sich häufig an den Kopf oder an die Stirn
- Es leidet an Schlaflosigkeit
- Manche Kinder sind besonders lichtempfindlich

- Bei kleinen Migränepatienten kommen Übelkeit und Erbrechen sowie Schwindel und Augenflimmern hinzu

In jedem Fall sollten Schmerzen bei Kindern ernst genommen werden, denn sie sind immer ein Alarmsignal und Hinweis auf eine Erkrankung.

Die häufigsten schmerzhaften Erkrankungen bei Kindern sind Infektionen (u.a. Hals- oder Mittelohrentzündung), kleine Unfälle oder Kopfschmerzen. Bei Mädchen in der Pubertät kommen dann oft noch typische Menstruationsbeschwerden hinzu.

Falls das Kind wiederholt über Kopfschmerzen klagt, sollte ein Arzt aufgesucht werden, um die Ursachen zu klären und eine eventuell chronische Erkrankung auszuschließen. Bei Kindern mit Migräne ist ein Kopfschmerztagebuch ratsam, um den Verlauf der Krankheit besser im Blick zu haben und dem Arzt umfassende Auskunft über Dauer, Häufigkeit, Ursache und Art der Schmerzen geben zu können.

Leidet das Kind an akuten **Kopfschmerzen**, können folgende **Sofortmaßnahmen** hilfreich sein:

- Mit dem Kind hinaus an die frische Luft gehen oder für eine konstante Frischluftzufuhr sorgen
- Das Kind schlafen lassen, wann immer es müde ist. Dann kann sich der kleine Körper von den Strapazen erholen und das Kind wird schneller gesund.
- Ein abgedunkeltes Zimmer hilft - am besten bei vollkommener Reizabschirmung (Fernseher, PC, Handy).
- Kalte Kompressen auf Stirn und Nacken des kleinen Patienten verschaffen angenehme Kühlung.
- Eine sanfte Nackenmassage hilft, eventuelle Verspannungen zu lösen.

Mittelohrentzündung: Wenn's im Ohr sticht

Die Mittelohrentzündung (Otitis media) ist für viele Kinder in den ersten Lebensjahren ein typischer, wenn auch unliebsamer Begleiter. Meist kündigt sich die häufigste schmerzhafteste Krankheit im Kindesalter durch ein leichtes Stechen im Ohr an, das sich dann mit der Zeit zu einem geröteten, entzündeten Mittelohr (begleitet von Fieber) ausweiten kann. Normalerweise klingt die Entzündung nach etwa einer Woche wieder ab.

Insbesondere bei Babys ist eine **Mittelohrentzündung** manchmal gar nicht so leicht festzustellen. Es ist daher wichtig, die **Merkmale** zu kennen, die einen Hinweis darauf geben können:

- Das Kind greift sich ständig ans Ohr, dreht den Kopf unruhig hin und her.
- Es lässt sich nicht hinlegen oder liegt bevorzugt auf einer (der schmerzenden) Seite und schreckt nachts wegen der stechenden Schmerzen aus dem Schlaf hoch.
- Bei kleineren Kindern können noch andere Symptome wie Übelkeit und Erbrechen hinzukommen.

In jedem Fall gilt: Bei Ohrenscherzen oder Verdacht darauf sollte der Kinderarzt kontaktiert werden. Denn eine frühzeitige Diagnose und Behandlung kann unnötige Schmerzen ersparen und eventuelle Komplikationen vermeiden.

Halsschmerzen: Wenn's im Rachen kratzt und brennt

Meist sind Halsschmerzen auf eine überwiegend durch Viren und/oder Bakterien hervorgerufene Infektion der oberen Atemwege zurückzuführen. Die Mandelentzündung z.B. steht ganz oben auf der Liste der entzündlichen Infektionskrankheiten bei Kindern.

Neben den Halsschmerzen kündigt sie sich klassischerweise mit hohem Fieber bis über 40°C an, wobei erfahrungsgemäß noch weitere Anzeichen (z.B. Kopf- und Gliederschmerzen) hinzukommen. Die Mandeln sind dabei stark angeschwollen und gerötet. In gewissem Maße hat das sogar - ebenso wie Fieber - durchaus einen Sinn: Die Mandeln sind als Teil des Lymphsystems für die körperliche Immunabwehr verantwortlich und schwellen bei vermehrter Aktivität durch Infektion der oberen Atemwege stark an.

Tipps zum Umgang mit saisonalen Halsentzündungen und damit einhergehenden Schmerzen:

- Das Immunsystem sollte gestärkt werden. Insbesondere im Winter bedeutet das: ausreichend Vitamine, Bewegung an der frischen Luft, aber immer gut verpackt in Handschuhen, Schal und Mütze.
- Insbesondere am Abend ist die Ruhepause für das Kind besonders wichtig. Schlaf sorgt für Erholung und erleichtert den Heilungsprozess.
- Suppen und Kartoffelpüree (nicht zu heiß!) sollten angeboten werden - diese Gerichte sind beliebt und haben sich bei Mandelentzündungen bewährt. Und: Köstliche Eiscreme spendet Trost und verschafft Kühlung.
- Der Arzt sollte kontaktiert werden, wenn die Beschwerden anhalten, hohes Fieber, Lymphknotenschwellung und starker Leistungsabfall hinzukommen, um eine mögliche antibiotische Behandlung bei bakterieller Infektion abzuklären.
- In diesem Fall, muss die verordnete Behandlung mit Antibiotika unbedingt zu Ende geführt werden, auch wenn das Kind bereits wieder gesund ist, um das Rückfallrisiko zu verringern.
- Um die Ansteckungsgefahr für Andere zu umgehen, sollte das Kind nicht zu früh wieder in die Krabbelgruppe, den Kindergarten oder die Schule geschickt werden.

Wenn die Hausmittel versagen.....

Falls alle diese Maßnahmen bei Fieber, Schmerzen oder Entzündungen nicht mehr helfen, sollte die Genesung des Kindes mit einem geeigneten Medikament unterstützt werden. Nach Rücksprache mit dem behandelnden Arzt sollte ein Präparat gewählt werden, das folgende Punkte gleichermaßen erfüllt:

- schneller Wirkeintritt und gute Verträglichkeit
- ausreichend lange Wirkung (erst dann findet das Kind erholsamen und gesundheitsfördernden Schlaf!)
- fiebersenkende, schmerzstillende und entzündungshemmende Wirkung
- kindgerechte Arzneimittelform, d.h. zucker- und farbstofffreie Medikamente sowie eine leichte Anwendung
- genaue und sichere Dosierung, die das Alter und das Körpergewicht des Kindes berücksichtigt
- sicherer Schutz vor Überdosierung

Grundsätzlich gilt: Vom Arzt oder Apotheker bei der Auswahl des geeigneten Medikaments beraten lassen!

3. Hausmittel bei Schmerzen, Entzündungen und Fieber – Selbsthilfe für Eltern

Dr. Daniela Kasperek

Fachärztin für Kinder- und Jugendheilkunde in Wien:



Hausmittel gegen Fieber und Schmerz bei Kindern

Fieber oder Schmerz treten bei Kindern oft ganz plötzlich wie aus dem Nichts auf. Rasche Hilfe ist angesagt, dazu ist jedoch nicht zwingend ein Arztbesuch erforderlich. Eltern können oft schon mit einfachen Hausmitteln bei ihren Kindern die Körpertemperatur senken und Beschwerden lindern.

Fieber ist eine physiologische Waffe des Körpers zur Bekämpfung von Krankheitserregern und daher per se kein Grund zur Besorgnis. Generell gilt: Befindet sich ein Kind in gutem Allgemeinzustand, sind fiebersenkende Maßnahmen erst dann erforderlich, wenn die rektal gemessene Körpertemperatur über 39 Grad Celsius erreicht.

Fieber: Innerlich und äußerlich kühlen

Während des Anfiebers zittern die Kinder vermehrt aufgrund der erhöhten Muskelaktivität – dieses Phänomen ist auch als Schüttelfrost bekannt. In dieser Phase sollten die Kinder warm eingepackt werden. Sobald sie jedoch am ganzen Körper zu glühen beginnen, ist Kühlung angesagt. Einfache Maßnahmen, um die Temperatur zu senken, sind in erster Linie kühle Getränke und feuchte Wickel – je nach Vorliebe des Kindes entweder nur an den Beinen oder an einer möglichst großen Körperoberfläche. Die Wickel sollten kühl, aber nicht zu kalt sein, weil dies vielfach von den Kindern als sehr unangenehm empfunden wird. Ältere Kinder können auch ansteigende Fußbäder machen.

Wenn das Kind dadurch innerhalb einer Stunde um 0,5 bis 1 Grad Celsius abfiebert, ist dies als gutes Zeichen zu werten – zusätzliche Maßnahmen sind in dieser Phase nicht erforderlich. Grundsätzlich bedeutet Abfiebern nicht, dass die Temperatur in den Normbereich zurückgehen muss. Eine Fiebersenkung verfolgt nur das Ziel, kreislaufbelastende Temperaturspitzen zu vermeiden.

Reagiert das Kind also rasch mit einer Temperatursenkung um bis zu ein Grad, so besteht in der Regel für die Eltern kein Grund zur Sorge und auch keine Notwendigkeit, gleich einen Arzt aufzusuchen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil 90 Prozent aller Infekte im Kindesalter viral bedingt und einer antibiotischen Therapie nicht zugänglich sind. Vermittelt das Kind jedoch den Eindruck, dass es ihm schlecht geht, zeigt es Mattigkeit, Unruhe, Erbrechen etc., dann sollte relativ rasch ein Kinderfacharzt konsultiert werden: je jünger das Kind ist, desto früher – bei Säuglingen bereits innerhalb der ersten ein bis zwei Tage. Bei Klein- und Schulkindern sollte maximal drei bis vier Tage zugewartet werden, wenn sich keine Besserung einstellt.

Auf eine ausreichende Flüssigkeitsversorgung ist besonders bei fiebernden Babys bis zu einem Alter von sechs Monaten zu achten, da sie bei Fieber leicht dehydrieren. Aber auch bei größeren Kindern, die fiebern und erbrechen, ist sorgfältig darauf zu achten, dass sie genügend Flüssigkeit zu sich nehmen.

Schmerz: Wärme hilft oft

Kinder sind bereits ab der Geburt fähig, Schmerzen zu empfinden. Säuglinge können dies oft nur zeigen, indem sie unruhig und „jammerig“ sind. Bei älteren Kindern ist es einfacher, Schmerzzustände zu erkennen, da sie ihr Befinden besser kommunizieren können.

Wenn Säuglinge Schmerzen und/oder Fieber haben, wird der Arzt unter Umständen ein sicheres Arzneimittel, wie z.B. ein Ibuprofen-Präparat verschreiben. Dies sollte so kurz und in so niedriger Dosierung wie möglich - also so, dass es gerade wirksam ist - angewandt werden. Gerade bei Verabreichung eines Arzneimittels (als Saft oder Zäpfchen) ist es wichtig, dass der Säugling oder das Kind weiter genügend Flüssigkeit bekommt und nicht dehydriert.

Im Säuglingsalter treten häufig Blähungen auf, diese lassen sich durch leichte Bauchmassagen, das Auflegen eines Thermophors, das Einführen von Darmröhrchen etc. lindern. Kleinkinder leiden oft unter Seromukotympanon, das sind Sekretansammlungen in der Paukenhöhle. Diese können sich zu einer Mittelohrentzündung entwickeln. Bei Schulkindern kommen öfter Ohrenentzündungen ausgehend von Seromukotympanon, Angina oder Feuchtblättern vor. Meist ist es ausreichend, entzündungshemmende, schmerzstillende und abschwellende Maßnahmen zu ergreifen. Schmerzlindernd wirkt hier lokal angewandt Wärme, beispielsweise durch Auflegen von Kirschkernkissen, sowie das Eintropfen von lauwarmem Olivenöl in den Gehörgang.

Abgesehen von Blähungen im Säuglingsalter sollten Bauchschmerzen – vor allem wenn sie nicht mit Erbrechen und Durchfall einhergehen – vor einer Schmerzstillung abgeklärt werden, da es sich um eine Blinddarmentzündung handeln kann. Bei Durchfall wirken Dunstwickel, Thermophor oder das Auflegen eines feuchten Handtuches auf den Bauch. Des Weiteren sind Diätmaßnahmen zielführend.

Bei jungen Mädchen auftretende Menstruationsbeschwerden können durch Wärmekissen, Thermophor etc. gelindert werden. Es empfiehlt sich jedoch in jedem Fall eine gynäkologische Abklärung. Der Arzt wird in manchen Fällen ein sicheres Arzneimittel, wie z.B. ein Ibuprofenpräparat, empfehlen. Dieses kann kurzfristig genommen werden, wenn die Schmerzen sehr unangenehm sind.

Dr. Daniela Kasperek
geb. am 24. August 1962

Fachärztin für Kinder und Jugendheilkunde
Zusatzfach Kinderpneumologie

1986 Promotion an der Univ. Wien

1986-1998 Ausbildung: Allgemeinmedizin und Fachärztin für Kinder und Jugendheilkunde
im Gottfried v. Preyerschen Kinderspital

Teilnahme an mehreren Studien (z.B. Cyclosporin A bei frischmanifestierten Diabetikern)
Erfahrung mit klin. Prüfungen

seit 1. April 1998 niedergelassene Kinderfachärztin mit allen Kassen in 1160 Wien

Spezialgebiete: Pneumologie, Allergische Erkrankungen, US-Diagnostik

4. Fieber, Entzündungen und Schmerz einfach und sicher therapieren – Gefahren der Selbstmedikation minimieren

Prim. Univ. Prof. Dr. Karl Zwiauer

Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde, Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde, Landeskrankenhaus St. Pölten:



Ibuprofen – Mittel der ersten Wahl bei Fieber und Schmerz

Wenn für die Behandlung von Kindern mit fieberhaften Infekten und Schmerzzuständen ein Medikament benötigt wird, dann ist das nichtsteroidale Antiphlogistikum Ibuprofen eine gute Wahl. Es wirkt sowohl gegen Fieber, als auch Entzündung und Schmerz und zeichnet sich durch eine besonders große therapeutische Breite und exakte Dosierbarkeit aus. Die Gefahr unerwünschter Effekte durch eine Überdosierung ist dadurch sehr gering – das Medikament ist daher auch für Eltern einfach und sicher zu handhaben.

Paracetamol: erhöhtes Risiko für Asthma und Dehydrierung

Dieses altbewährte fiebersenkende und schmerzstillende Präparat aus der Gruppe der Nichtopioid-Analgetika wird von Eltern häufig ohne Arztkonsultation an ihre Kinder verabreicht. Stellt sich der gewünschte Erfolg nicht bzw. nicht rasch genug ein, wird es oft in zu kurzen Intervallen und zu hoher Dosis weiter gegeben. Die Dosierungsrichtlinien werden somit nicht eingehalten. Da Paracetamol jedoch eine relativ geringe therapeutische Breite besitzt, kann eine Überdosierung zu Leber- und Nierenproblemen führen und letztendlich die bei Fieber ohnehin erhöhte Neigung zu Dehydrierung verstärken.

Darüber hinaus haben große epidemiologische Untersuchungen, die weltweit an 120 Zentren im Rahmen des ISAAC (International Study of Asthma and Allergies in Childhood)-Studienprogramms¹⁻³ durchgeführt wurden, einen klaren Zusammenhang zwischen dem Paracetamol-Verbrauch und dem Auftreten von Asthma eindrucksvoll nachgewiesen. Das Asthmarisiko ist demnach sowohl unmittelbar nach der Paracetamol-Einnahme als auch später, im Alter von sechs bis sieben Jahren, deutlich erhöht. Auch die Häufigkeit von Rhinokonjunktivitis und/oder Ekzem steigt dosisabhängig mit dem Paracetamol-Verbrauch.

Ibuprofen: hohe Sicherheit und Verträglichkeit

Im Vergleich zu Paracetamol zeichnet sich Ibuprofen durch eine deutlich höhere therapeutische Breite aus – die Gefahr einer Überdosierung ist somit wesentlich geringer. Darüber hinaus besitzt Ibuprofen neben fiebersenkender und schmerzstillender Wirkung auch einen stark entzündungshemmenden Effekt, der besonders bei Kindern mit schwerer Mittelohr- oder Mandelentzündung wichtig ist. Daher ist Ibuprofen bei allen fieberhaften Krankheitsbildern, bei denen auch eine Entzündungshemmung gewünscht ist, erste Wahl. Für dieses Präparat spricht auch seine ausgezeichnete Verträglichkeit. Denn gastroenterologische Probleme – wie sie häufig mit nichtsteroidalen Antiphlogistika in Zusammenhang gebracht werden – treten unter Ibuprofen nachweislich deutlich seltener auf, als gemeinhin angenommen wurde. Daher ist Ibuprofen ein leicht zu handhabendes Medikament für den Praxis- und Hausgebrauch.

Selbstmedikation mit Hausverstand

Fieber ist eine im Grunde genommen physiologische Reaktion des Körpers, um mit Infekten fertig zu werden – nicht zuletzt, weil dadurch das Temperaturoptimum von Viren überschritten wird. Fieber bei banalen Infekten ist daher nicht sofort ein Grund, es zu senken, wenn es dem Kind insgesamt gut geht, der Allgemeinzustand nicht vermindert ist und eine klare Ursache erkennbar ist, kann daher von einer Fiebersenkung abgesehen werden. Grundsätzlich ist aber immer zu bedenken, dass Selbstmedikation von Fieber-

und Schmerzsenkenden Medikamenten ein zweischneidiges Schwert ist, weil dadurch möglicherweise ernsthafte Krankheiten verschleiert werden können. Voraussetzung dafür, ein Kind fiebern zu lassen bzw. zur medikamentösen Selbsthilfe zu greifen, ist daher immer, dass der kleine Patient in einem guten Gesamtzustand ist und keine Allgemeinsymptome wie Unruhe, Mattigkeit etc. zeigt. Bei der Gabe fiebersenkender Arzneimittel ist auch die aktuelle Umgebungssituation zu berücksichtigen. Hier geht es darum, ob etwa in der Familie, in Schule oder Kindergarten gerade fieberhafte Infekte kursieren oder ob es sich um eine heftig verlaufende (foudroyante) Erkrankung handelt. Die Entscheidung über das aktuelle Vorgehen ist oft auch eine Frage des Hausverstandes.

Fazit

Ibuprofen ist für die Selbstmedikation von Kindern mit Fieber, Entzündung und/oder Schmerz Mittel der ersten Wahl. Es ist aufgrund seiner großen therapeutischen Breite relativ unproblematisch anwendbar. Die verschiedenen Verabreichungsformen – vom wohlschmeckenden Saft bis zum Zäpfchen – sind ausgezeichnet dosierbar und ermöglichen eine einfache und sichere Anwendung bei Kindern. Eine Selbstmedikation durch die Eltern sollte immer unter Berücksichtigung des Gesamtzustandes des Kindes und der Umweltsituation erfolgen. Stellt sich binnen kurzer Zeit keine spürbare Besserung ein, ist die Konsultation eines Arztes erforderlich.

Prim. Univ.-Prof. Dr. Karl Zwiauer: „Ibuprofen ist ein leicht zu handhabendes Medikament für den Praxis- und Hausgebrauch.“

¹ Beasley R et al: Lancet 2008; 372: 1039 – 1048

² Beasley R et al: Am J Respir.Crit. Care Med 2010, doi: 10.1164/rccm.201005-0757OC

³ Beasley RW et al: Am J Respir Crit Care Med 2011, 183 (2): 171-8.

Prim. Univ. Prof. Dr. Karl Zwiauer

Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde, Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde, Landeskrankenhaus St. Pölten:

geb. am 18. März 1955 in Nieder Nondorf /Niederösterreich

1975 Beginn des Studiums der Medizin an der medizinischen Fakultät in Wien

11. Juli 1980 Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde

August 1980 Universitäts-Kinderklinik Wien

1986 Studienaufenthalt in den USA an der Cleveland Clinic Foundation, Dept. of Biochemistry, Section Lipids, Nutrition and Metabolic Diseases bei Prof. H. Naito

1988 Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde

1990 Oberarzt an der Universitäts-Kinderklinik Wien

1991 Max Kade Stipendium für die Einladung zum Aufenthalt am NIH-National Institute of Diabetes and Digestive and Kidney Diseases, Phoenix, Arizona, USA

1991 Provisorische Leitung der Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde am a.ö. Krankenhaus der Landeshauptstadt St. Pölten

Februar 1992 Leitung der Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde des Landeskrankenhaus St. Pölten

Juni 1992 Verleihung der Venia docendi.

1995 Vorsitzender der Ernährungskommission der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde

1995 Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde (Intensivmedizin)

2000 Verleihung des Berufstitels außerordentlicher Universitätsprofessor

5. Arzneimittel für Kinder auf dem Prüfstand

Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Nanoff

Institut für Pharmakologie, Medizinische Universität Wien



Wenn Kinder unter Fieber, Entzündungen oder Schmerz leiden, greifen Eltern oft zur Selbsthilfe, sprich in die Hausapotheke. Solange ein Kind in einem guten Gesamtzustand ist, spricht nichts gegen eine medikamentöse Ersthilfe. Wirkungs- und Nebenwirkungsspektrum der gängigen Arzneimittel ähneln einander zwar im Wesentlichen. Dennoch gibt es einige erwähnenswerte Unterschiede.

Ibuprofen gehört zur Klasse der nicht-steroidalen Antiphlogistika (NSA) und vermittelt fiebersenkende (antipyretische), schmerzlindernde (analgetische) und entzündungshemmende (antiphlogistische) Wirkungen. Diese Effekte sind Folge der Hemmung des körpereigenen Enzyms Cyclooxygenase. Ibuprofen kann wie viele andere Schmerz- und Fiebermittel aus der Klasse der nicht-steroidalen Antiphlogistika durch Minderung dieser Funktionen Nebenwirkungen wie Magenbeschwerden, Ulcuserstehung und Blutverluste (nach innen) verursachen. Bei Kindern sind derartige Magendarmprobleme allerdings äußerst selten. Im Allgemeinen geht man von der Erfahrung aus, dass es zwischen den für die Therapie zugelassenen NSA nur wenig Unterschied in der Akutbehandlung von Schmerz, Entzündung und Fieber gibt, während in der Dauertherapie individuelle Vorzüge für einzelne NSA zu Tag treten. Die Kurzzeitanwendung von Ibuprofen muss insofern als ausgesprochen sicher angesehen werden, als Überdosierungen in der Regel ohne gravierende Folgen überstanden werden. Auf molekularem Niveau scheint Ibuprofen sehr spezifisch (für Cyclooxygenase) und anscheinend völlig reversibel zu wirken.

Rasche Wirkung

Der Übertritt von Ibuprofen aus dem Gastrointestinaltrakt ins Blut erfolgt rascher, wenn die Substanz in gelöster Form als in Tablettenform gegeben wird. Die Zeit bis zur maximalen Plasmakonzentration beträgt ein bis zwei Stunden bei Verabreichung einer Tablette, weniger als eine Stunde bei Einnahme von Ibuprofen in flüssiger Form. Seine Verweildauer ist kurz, die Halbwertszeit der Plasmakonzentration beträgt etwa zwei Stunden. Vom „gewöhnlichen“ Schmerzpatienten muss Ibuprofen mehrmals täglich eingenommen werden (es sei denn, Ibuprofen wird in Retard-Galenik verabreicht), trotzdem ist mit einer Anhäufung von Ibuprofen im Organismus (Kumulation) nicht zu rechnen. Die Ausscheidung erfolgt über die Niere.

Paracetamol und Asthma-Neigung

Im Rahmen des ISAAC-Studienprogrammes (ISAAC = International Study of Asthma and Allergies in Childhood) wurde beobachtet, dass das Nichtopioid-Analgetikum Paracetamol das Risiko für die Entstehung von Asthma bei Kindern und Jugendlichen erhöht; es gibt Grund zur Annahme, dass Paracetamol einen ursächlichen Schaden setzt, der in Folge zur Entwicklung von Bronchialasthma führt. Im Vergleich zu Paracetamol scheint dieses Risiko für Ibuprofen nicht zu bestehen.

Einen Sicherheitsvorsprung hat Ibuprofen auch bei Patienten mit Lebererkrankungen, bei denen Paracetamol seinerseits lebertoxisch wirken kann. Es zeigt sich, dass mit abnehmender Leberfunktion die Paracetamoldosis, die noch als sicher gilt, immer kleiner wird. In nicht zu niedrigen Dosen hemmt Paracetamol ebenfalls Cyclooxygenase in Niere und Gefäßwänden. Nierentoxizität ist eine typische Folge einer Paracetamolüberdosierung.

Fazit

In der Regel kommen Vergleichsstudien und Meta-Analysen zu dem Schluss, dass in der Anwendung bei Fieber und Schmerz Paracetamol und Ibuprofen gleichermaßen wirksam sind. Ibuprofen, nicht aber Paracetamol kann auch bei (seltenen) entzündlichen Erkrankungen des Kindes- und Jugendalters angewendet werden (juvenile rheumatische Arthritis, Kawasaki Syndrom).

Es ist zu betonen, dass Wirksamkeit, Verträglichkeit und Pharmakokinetik beider Substanzen an Kindern außergewöhnlich genau untersucht wurden, daraus resultiert eine hohe Anwendungssicherheit. NSA-bedingte Magendarmprobleme bei Kindern und Jugendlichen, obwohl selten, sprechen für die Indikationsstellung für Paracetamol. Wenn jedoch die Vermutung, dass Paracetamol zu Asthma und Dermatitis disponiert, durch eine unabhängige randomisierte, kontrollierte Studie bestätigt wird, müssen Empfehlungen voraussichtlich neu formuliert werden.

Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Nanoff

Institut für Pharmakologie, Medizinische Universität Wien

geb. 1961 in Wien

Venia dozendi Pharmakologie und Toxikologie

seit 1997 Facharzt experimentelle Pharmakologie und Toxikologie

seit 1992 Am Pharmakologischen Institut

seit 1986 Promotion Dr med univ Universität Wien 1986

Medizinische Universität Wien

Pharmakologisches Institut

Währinger Straße 13A

6. Zusammenfassung: Schmerz, Fieber und Entzündung richtig behandeln

Die richtige Therapiewahl bei Kindern

Im Kindesalter treten häufig Fieber und Schmerzen auf. Vielfach können Eltern mit einfachen Hausmitteln selbst Abhilfe schaffen. In spezifischen Situationen ist jedoch die Gabe eines gut wirksamen und gut verträglichen Medikaments indiziert. Hier ist besonders bei Säuglingen auf die richtige Wahl des Wirkstoffs und die optimale Dosierung zu achten. Bei Babys bis zu sechs Monaten ist des Weiteren auf ausreichende Flüssigkeitszufuhr zu achten, denn bei Fieber kann es relativ rasch zu gefährlichen Dehydrationszuständen kommen, die mitunter sogar eine Behandlung im Krankenhaus erfordern.

Fieber ist eine natürliche Waffe des Körpers gegen Bakterien und Viren. Bei einem Kind, das ansonsten einen guten Gesamteindruck vermittelt, muss die Körpertemperatur erst dann gesenkt werden, wenn sie 39°C übersteigt. „Dies gelingt häufig mit einfachen Hausmitteln“, betont die Wiener Fachärztin für Kinder- und Jugendheilkunde Dr. Daniela Kasperek.

Hausmittel gegen Fieber und Schmerz

Wenn ein Kind während des Anfiebers unter Schüttelfrost leidet, sollte es warm eingepackt werden. Beginnt jedoch der ganze Körper zu glühen, kann mittels kühler Getränke und unterkörperwarmer – aber keinesfalls zu kalter – feuchter Wickel gekühlt werden. Diese werden an den Beinen oder – sofern das Kind dies als angenehm empfindet – an einer möglichst großen Körperoberfläche angewendet. Ältere Kinder können auch ansteigende Fußbäder nehmen. Sinkt das Fieber innerhalb einer Stunde um 0,5°C bis 1°C, sind keine zusätzlichen Maßnahmen erforderlich. Leidet das Kind unter Mattigkeit, Unruhe, Erbrechen, etc. oder ist generell in einem schlechten Allgemeinzustand, muss relativ rasch ein Kinderfacharzt hinzugezogen werden. „Grundsätzlich sollte bei allen fiebernden Kindern darauf geachtet werden, dass sie viel trinken“, rät Dr. Kasperek.

Schmerzhafte Blähungen im Säuglingsalter lassen sich durch leichte Bauchmassagen, Auflegen eines Thermophors, Einführen von Darmröhrchen etc. lindern. Bei Klein- und Schulkindern häufig auftretende Seromukotympanons (Sekretansammlungen in der Paukenhöhle) reichen meist entzündungshemmende, schmerzstillende und abschwellende Maßnahmen. Schmerzlindernd wirkt lokal angewandt Wärme, etwa durch Auflegen von Kirschkernkissen, sowie das Eintropfen von lauwarmem Olivenöl in den Gehörgang. Bei Durchfall wirken Dunstwickel, Thermophor oder das Auflegen eines feuchten Handtuches auf den Bauch. Des Weiteren sind Diätmaßnahmen zielführend. Menstruationsbeschwerden können durch Wärmekissen, Thermophor etc. gelindert werden.

Medikament der ersten Wahl

Wird für die Behandlung von Kindern mit fieberhaften Infekten und Schmerzzuständen ein Medikament benötigt, ist das nichtsteroidale Antiphlogistikum Ibuprofen eine gute Wahl. Es wirkt sowohl gegen Fieber, als auch Entzündung und Schmerz und zeichnet sich durch eine besonders große therapeutische Breite und exakte Dosierbarkeit aus. „Die Gefahr unerwünschter Effekte durch eine Überdosierung ist dadurch sehr gering – das Medikament ist daher auch für Eltern einfach und sicher zu handhaben“, erläutert Prim. Univ. Prof. Dr. Karl Zwiauer, Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde, Landesklinikum St. Pölten. Im Vergleich zu Ibuprofen besitzt das ebenfalls häufig angewendete Nichtopioid-Analgetikum Paracetamol eine relativ geringe therapeutische Breite, dadurch kommt es bei einer Überdosierung leichter zu Leber- und Nierenproblemen. Nierenprobleme können letztendlich die bei Fieber ohnehin erhöhte Neigung zu Dehydrierung verstärken. Darüber hinaus ist ein klarer Zusammenhang

zwischen dem Paracetamol-Verbrauch und dem Auftreten von Asthma eindrucksvoll nachgewiesen. „Es gibt Grund zur Annahme, dass die Anwendung von Paracetamol ein Auslöser ist, der in Folge zur Entwicklung von Bronchialasthma führt“, berichtet Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Nanoff, Institut für Pharmakologie, Medizinische Universität Wien. „Im Vergleich zu Paracetamol scheint dieses Risiko für Ibuprofen nicht zu bestehen.“ Auch die Häufigkeit von Rhinokonjunktivitis und/oder Ekzem steigt dosisabhängig mit dem Paracetamol-Verbrauch.

Einen Sicherheitsvorsprung hat Ibuprofen auch bei Patienten mit Lebererkrankungen, bei denen Paracetamol seinerseits lebertoxisch wirken kann. Bei Überdosierung kann Paracetamol auch zu einer Beeinträchtigung der Nierenfunktion führen. Für Ibuprofen spricht neben seiner stark entzündungshemmenden Wirkkomponente auch seine ausgezeichnete Verträglichkeit. Prim. Zwiauer: „Daher ist Ibuprofen ein leicht zu handhabendes Medikament für den Praxis- und Hausgebrauch und bei allen fieberhaften Krankheitsbildern, bei denen auch eine Entzündungshemmung gewünscht ist – z.B. bei Mittelohr- oder Mandelentzündungen – erste Wahl.“

7. Pressefotos

Für die redaktionelle Berichterstattung stellen wir Ihnen diese Bilder gerne honorarfrei zur Verfügung. Sie finden sie in drucktauglicher Qualität auf der beiliegenden CD.



Dr. Daniela Kasperek
© privat



Prim. Univ. Prof. Dr. Karl Zwiauer
© privat



Ao. Univ. Prof. Dr. Christian Nanoff
© Thomas Preiss



Fieber beim Kind
© onoky/fotolia.com



Kind mit Fieber
© Klaus Vyhnaek